

Was müssen DaF-Lerner können? – Die Anforderungen der Berufspraxis an ausländische Studierende

Ein Beitrag zur Diskussion um das Curriculum DaF

Helmut Daller

1. Einleitung

Der Beitrag entstand vor dem Hintergrund meiner Tätigkeit als Praktikumsbeauftragter im Fach *BA in Modern Languages and European Studies* an der *University of the West of England, Bristol*, einer sog. neuen Universität. Neben den ›alten‹ Universitäten gibt es in England die ›neuen‹ Universitäten, die in den 90er Jahren aus den ehemaligen *Polytechnics* hervorgegangen sind. Diese zeichnen sich auch heute noch durch einen starken Praxisbezug aus. Entsprechend ist auch der oben erwähnte Studiengang stark praxisorientiert, was sich in einem umfangreichen landeskundlichen Teil des Studiums (*Contemporary Area Studies*) mit Schwerpunkten in Politik, Wirtschaft, Recht und Wirtschaft des Ziellandes niederschlägt. Dieser landeskundliche Teil dient der Vorbereitung auf das einjährige Praktikum im Gastland. Studieninhalte eines eher traditionellen philologischen Studiums spielen eine untergeordnete Rolle. In der Sprachausbildung haben Übersetzung und Dolmetschen einen

wichtigen Platz, was sich auch in den Prüfungen niederschlägt.

In der Regel wird das Praktikum in der Wirtschaft absolviert. Neben der Verbesserung der Sprachfähigkeiten soll es so auch auf die spätere Berufstätigkeit vorbereiten. Nach Studienabschluß besteht die Möglichkeit, im Aufbaustudium einen Master zum Beispiel in *European Business Studies* zu erwerben. Viele Studierenden wählen jedoch direkt im Anschluß an das Studium eine Tätigkeit in der Wirtschaft; oft in Firmen, die Wirtschaftsbeziehungen mit ausländischen Partnern haben. Hierbei ist der angestrebte Einsatzbereich die untere bis mittlere Managementebene. Das Spektrum der Praktikumsfirmen reicht von Kleinunternehmen über mittelständische Betriebe bis zu internationalen Firmen. Gemeinsam ist allen Praktikumsfirmen, daß sie internationale Geschäftskontakte haben. Sie sind deshalb an englischsprachigen Praktikanten¹ stark interessiert. Die Studierenden werden in der Regel in den Abteilungen eingesetzt, die internatio-

1 Selbstverständlich schließt der generische Plural hier Praktikanten beiderlei Geschlechts ein.

nale Kontakte pflegen. Der Einsatzbereich innerhalb der Firmen ist hierbei sehr unterschiedlich.

Die Ergebnisse des vorliegenden Beitrags sind über die spezifische Situation hinaus für eine Vielzahl von Ausbildungsgängen mit einer DaF-Komponente relevant, da das Berufsziel vieler DaF-Studierenden in- und außerhalb Deutschlands gerade nicht eine philologische Ausbildung und hierauf aufbauende Berufstätigkeit ist, sondern eine Tätigkeit in der Wirtschaft mit internationalen Kontakten. Zwar liegen genaue Zahlen weltweit nicht vor, doch ist davon auszugehen, daß dieser Aspekt von DaF immer mehr an Bedeutung gewinnt. Bolten (1992: 270) gibt bereits 1992 unter Berufung auf Spillner an, daß etwa die Hälfte der Deutschkurse außerhalb Deutschlands auf Wirtschaftsdeutsch ausgerichtet seien.

2. Die Diskussion um die Schlüsselqualifikationen

Im Zusammenhang mit einer Berufsvorbereitung der Studierenden des Faches Deutsch als Fremdsprache ist eine Diskussion um die sog. Schlüsselqualifikationen wichtig. Diese Diskussion findet inzwischen auch innerhalb der philologischen Studiengänge statt, wie etwa die Tagung ›Deutschunterricht und Germanistikstudium: Schlüsselqualifikationen‹ (Wuppertal, 4./5.12.1998) zeigt, auf der die besondere Rolle des Sprachunterrichts für die Herausbildung von Schlüsselqualifikationen deutlich gemacht wurde. Diese Aussage für den muttersprachlichen Unterricht ist auch im Fremdsprachunterricht relevant.

Es ist eine immer wieder gestellte Frage, wie stark berufsorientiert die Hochschulausbildung sein sollte, ob sie »exists to train or educate students« (Nankivell/Shoolbred 1992: 21). In Großbritannien liegt zumindest an den neuen Universitäten ein starker Schwerpunkt auf ›trai-

ning«, also Ausbildung für die Berufstätigkeit. Vor diesem Hintergrund nimmt die Diskussion um die Schlüsselqualifikationen einen breiten Raum ein. Die Verbesserung der Chancen der Studierenden auf dem Arbeitsmarkt: »Enhancing students' employability«, ist hier eines der Schlagwörter. Schlüsselqualifikationen werden hierbei unter verschiedenen Bezeichnungen diskutiert, die jedoch alle auf dasselbe abzielen: »skills necessary for employment«, »transferable skills«, »key skills«, »common skills« oder »core skills«.

Fallows/Steven (2000: 4 ff.) führen eine Reihe von Argumenten an, warum Schlüsselqualifikationen auch gerade in der Universitätsausbildung eine zentrale Rolle einnehmen sollten. So werde nach Fallows/Steven nur ein kleiner Teil der Hochschulabsolventen später auch tatsächlich in den Bereichen arbeiten, für die sie ausgebildet wurden. Außerdem lasse sich wegen des schnellen Wandels in der Arbeitswelt nicht genau vorhersagen, welche Fachinhalte auch tatsächlich relevant sein werden. Viele Berufsbilder existierten vor 20 oder 10 Jahren noch nicht einmal. Studenten müßten daher dafür ausgebildet werden, auch außerhalb ihres Fachgebietes flexibel einsetzbar zu sein. Deshalb werde »less formal training«, »flexibility« und »lifelong learning« gefordert (Fallows/Steven 2000: 6). In diesem Zusammenhang kommt den Schlüsselqualifikationen auch im Hochschulbereich eine besondere Bedeutung zu. Die Forderung nach Schlüsselqualifikationen wird besonders von seiten der Wirtschaft gestellt.

»Employers have been arguing for some time that graduates do not have the skills to meet employment needs.« (Nankivell/Shoolbred 1992: 22)

Offensichtlich liegt hier immer noch ein Mangel vor, wie eine Studie unter 200

Hochschulanfängern aus dem Jahre 1997 zeigt (Murphey et al. 1997). Die Studie kommt zu dem Schluß, daß die geforderten Qualifikationen keineswegs zu Beginn des Studiums vorliegen, ihre Vermittlung also Aufgabe der Hochschule sein muß.

Um eine erfolgreiche Umsetzung dieser Forderung zu gewährleisten, muß definiert werden, was die relevanten Schlüsselqualifikationen sind. Es liegt zwar ein allgemeiner Konsens über Teilbereiche vor, eine genauere Bestimmung fehlt allerdings.

»There is a general consensus on the major groups of skills – written and oral communication skills, interpersonal and teamwork skills, problem solving skills and information handling skills.« (Nankivell/Shoolbred 1992: 11)

Die britische Regierung beauftragte daher eine Kommission (*Dearing Committee*), die 1997 ihre Ergebnisse vorlegte (vgl. Fallows/Steven 2000: 6). Neben den fachspezifischen Inhalten eines Studienganges werden darin zwei allgemeine für das Hochschulstudium relevante Qualifikationsfelder definiert:

Schlüsselqualifikationen (key skills):

- Kommunikationsfähigkeit, mathematische Fähigkeiten (numeracy) und IT-Kenntnisse;
- die Fähigkeit (autonom) zu lernen (using how to learn);
- kognitive Fähigkeiten (Methodologieverständnis und die Fähigkeit zur kritischen Analyse).

In Anlehnung an diese Qualifikationsfelder formulierte das Unterrichtsministerium 1998 (DfEE = Department for Education and Employment 1998: 1) die folgenden Schlüsselqualifikationen und Übungsformen (»can do descriptions«), die in allen Studiengängen eingesetzt werden sollen:

- Kommunikationsfähigkeit (Aufsätze und mündliche Präsentationen);

- effektiver Einsatz von Informationstechnologie und Informationsweiterleitung (Erstellen von Berichten, Präsentation von Ergebnissen, Erstellen von Grafiken, Analyse von Statistiken);
- Fähigkeit zur Teamarbeit;
- Planung und Organisation des eigenen Studiums.

Fallows/Steven (2000) kommen zu dem Schluß, es bestehe allgemeine Übereinstimmung, daß Kommunikationsfähigkeit, Umgang mit IT/Informationsmanagement und Teamfähigkeit zu den geforderten Schlüsselqualifikationen zählen. Es bleibt zu fragen, ob diese Bereiche tatsächlich in allen Studiengängen Gegenstand des Curriculums sind.

Nankivell/Shoolbred (1992: 15) führten eine Untersuchung an britischen Universitäten durch. Insgesamt hatten sie einen Rücklauf von 534 Fragebögen. Sie kommen zu dem Schluß, daß sich die didaktische Umsetzung der gestellten Forderungen vielfach im Schreiben von Berichten oder Halten von Vorträgen erschöpfe, während »skills with a more obvious employment function such as *meeting skills*« or *telephone skills*« were far less likely to be taught« (Nankivell/Shoolbred 1992: 15).

Aus diesem Zitat wird die Relevanz von sprachlichen (und fremdsprachlichen) Fähigkeiten deutlich, die offensichtlich nicht immer im Zentrum der Hochschul Ausbildung stehen. Außerdem ergab die Untersuchung von Nankivell/Shoolbred, daß insbesondere geisteswissenschaftliche Studiengänge (Humanities) wenig Gewicht auf die Einbeziehung von Schlüsselqualifikationen in das Curriculum legen. Nur 58 Prozent der befragten Universitätsabteilungen in diesem Bereich gaben an, daß sie Schlüsselqualifikationen lehren (Nankivell/Shoolbred 1992: 15).

3. Fragestellung und Methodologie der vorliegenden Untersuchung

Die Hauptfragestellung der vorliegenden Untersuchung ist, welche Qualifikationen in der Ausbildung des eingangs beschriebenen fremdsprachlichen Studienganges relevant sind und in das Curriculum einfließen sollten. Methodisch soll hierbei das Verfahren des sog. reverse transfer (Fallows/Steven 2000: 8) angewandt werden, d. h. zunächst werden die Anforderungen der Berufspraxis empirisch ermittelt, die dann die Basis für eine didaktische Umsetzung sind. Im Rahmen einer Pilotstudie wurden 1999 und 2000 eine Reihe von informellen Interviews mit Vertretern der Praktikumsfirmen in Deutschland durchgeführt. In diesen offenen Interviews wurde nach den Fähigkeiten, Kenntnissen und Persönlichkeitsmerkmalen gefragt, die bei einem Praktikanten aus dem Ausland besonders wichtig sind. Die Interviews wurden so wenig wie nötig gesteuert, um eine möglichst große Bandbreite von Antworten zu erhalten. Auf der Basis der Interviews wurde ein Fragebogen erstellt, der 2001 an die Praktikumsfirmen gesandt wurde. Der Rücklauf war relativ hoch (mehr als 90 Prozent), was sicher auf die teils langjährigen Kontakte mit den Firmen zurückzuführen ist. Insgesamt wurden 17 Fragebögen zurückgesandt.¹ Der Fragebogen enthielt Fragen zu folgenden Teilbereichen (siehe Anhang):

1. Sprachliche Aufgaben/Kenntnisse;
2. Wie gut sollten die Sprachkenntnisse im Deutschen sein?
3. Allgemeine Eigenschaften und Fähigkeiten;
4. Aussagen zu den Eigenschaften und Kenntnissen eines Praktikanten.

4. Ergebnisse

4.1 Überblick

Um einen ersten Überblick über die Wichtigkeit einzelner Teilbereiche zu gewinnen, wurden die Antworten auf mehrere Fragen zusammengefasst. Folgende Themenbereiche wurden hierbei gewählt (für die Einzelfrage siehe Anhang):

1. Sprachliche Aufgaben (Aufgaben; Fragen 1–11);
2. Sprachliche Kompetenz (Sprache; Fragen 12–15 und 21);
3. Allgemeine Eigenschaften/Fähigkeiten; (Fragen 16–21);
4. IT-Kenntnisse (IT; Frage 23);
5. Interesse für Unternehmen und deutsche Gesellschaft (Interesse; Fragen (24–26);
6. Wissen über Deutschland und die deutsche Wirtschaft (Wissen; Fragen 27–29);
7. Interkulturelle Kompetenz (Interkult; Frage 30 = »Die Fähigkeit, sich auf das Gastland einzustellen«).

Das Ergebnis ist in der Reihenfolge der Wichtigkeit in Abbildung 1 dargestellt.

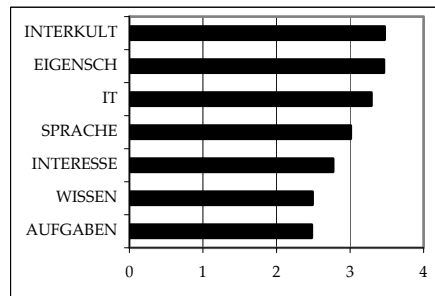


Abbildung 1: Wichtigkeit bestimmter Teilbereiche; (Durchschnittswerte: 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig; siehe Anhang; n = 17 mit Ausnahme INTERKULT (n = 16))

1 Diese Zahl mag im Vergleich zu anderen empirischen Studien gering erscheinen, ist aber im vorliegenden Zusammenhang als befriedigend zu bezeichnen. Umfragen unter Wirtschaftsunternehmen leiden notorisch unter geringen Rücklaufquoten. Sie betragen in von mir betreuten Masterarbeiten teilweise weniger als 5 Prozent.

Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, sind die wichtigsten Teilbereiche die interkulturelle Kompetenz (Fähigkeit, sich auf das Gastland einzustellen), persönliche Eigenschaften, IT-Kenntnisse und erst an vierter Stelle die sprachliche Kompetenz. Hier muß angemerkt werden, daß sich interkulturelle Kompetenz nicht von sprachlicher Kompetenz trennen läßt. Nur Studenten, die über bestimmte sprachliche Mittel verfügen, werden die Fähigkeit haben, sich auf das Gastland einzulassen. Dennoch bleibt als erste Schlußfolgerung festzuhalten, daß interkulturelle Kompetenz einen wichtigen Stellenwert hat.¹ Die Unterschiede in Abbildung 1 sind statistisch signifikant.² Im folgenden werden die Teilbereiche, für die mehrere Einzelfragen vorliegen genauer untersucht.

4.2 Allgemeine Eigenschaften

Dieser im Fragebogen gewählte Begriff umfaßt die Teilfragen Zuverlässigkeit, Engagement, Teamfähigkeit, Offenheit und selbständiges Arbeiten (Fragen 16–20, Anhang). Alle fünf Eigenschaften werden für sehr wichtig gehalten (Durchschnittswerte 3,29 bis 3,65), wobei der höchste Wert für die Eigenschaft ›Teamfähigkeit‹ erzielt wird. Die Differenz der Gesamtwerte ist bei Einschluß von ›Teamfähigkeit‹ statistisch als Trend einzustufen ($p = .074$, Friedman Test). Unter Ausschluß dieser Eigenschaft ergibt sich

jedoch keine signifikante Differenz zwischen den anderen vier Aspekten ($p = .392$, Friedman Test). Teamfähigkeit ist daher als die eindeutig wichtigste Eigenschaft aus diesem Fragekomplex anzusehen. Die anderen Eigenschaften sind ebenfalls sehr wichtig (siehe auch Abbildung 1), wobei zwischen ihnen keine relevante Rangfolge besteht, sie also alle gleich wichtig sind. Es ist unschwer zu erkennen, daß dieser Fragenkomplex die in Abschnitt 2 im Detail besprochenen Schlüsselqualifikationen enthält. Eine Ausnahme bildet hier eventuell die Eigenschaft ›Offenheit‹, die im universitären Rahmen in der Regel nicht ›gelehrt‹ werden kann. Die anderen Eigenschaften jedoch können durchaus Teil didaktischer Überlegungen sein.

4.3 Sprachliche Anforderungen

Im folgenden soll auf die Anforderung an die Sprachkompetenz der Studierenden näher eingegangen werden. Es wurde nach der Wichtigkeit der Sprachkenntnisse in den folgenden Teilbereichen gefragt (Fragen 12–15 und 21, Anhang):

1. schriftlich;
2. mündlich (sprechen);
3. verstehen (im Gespräch);
4. lesen;
5. verstehen von Anleitungen.

Abbildung 2 gibt die Bewertung der sprachlichen Teilbereiche wieder, geordnet nach Wichtigkeit.

1 Da aus den Vorabinterviews deutlich wurde, daß das Wort ›Kultur‹ zu Fehlinterpretationen des Begriffes ›interkulturelle Kompetenz‹ führen kann, wurde in der vorliegenden Untersuchung der Formulierung ›Fähigkeit, sich auf das Gastland einzustellen‹ gewählt.

2 Für die Gesamtunterschiede: $p < .000$, Friedman Test für mehrere verbundene Stichproben. Da ›n‹ relativ gering ist, kann nicht davon ausgegangen werden, daß die Bedingungen für einen parametrischen Test erfüllt sind. Aus Vorsichtsgründen wurde daher dieser nicht-parametrische Test gewählt.

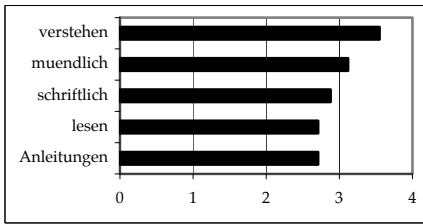


Abbildung 2: Wichtigkeit bestimmter sprachlicher Teilbereiche (Durchschnittswerte; 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig; siehe Anhang; $n = 17$ mit Ausnahme ›lesen‹ ($n = 16$)¹)

Es ergibt sich ein eindeutiges Bild. Die Sprachkompetenz im Mündlichen wird eindeutig als wichtiger eingeschätzt als die schriftliche Sprachkompetenz. Wie Rückfragen bei den Informanten ergaben, wurde die Frage nach dem Verstehen von Anleitungen (geringster Wert in Abbildung 2) offensichtlich so verstanden, daß es hierbei um schriftliche (technische) Anleitungen geht. Der niedrige Wert für diese Kompetenz bestätigt das allgemeine Bild des Vorrangs des Mündlichen.

4.4 Sprachliche Aufgaben

Der Fragebogen enthält auch mehrere Fragen zu den sprachlichen Aufgaben, die während des Praktikums zu bewältigen sind (Fragen 1–11, Anhang). Um weitere Einsichten in die Bedeutung der mündlichen Sprachkompetenz zu gewinnen, wurden die Fragen 1–5 (Anhang) gesondert untersucht. Diese sind:

1. Korrekturlesen von englischen Texten;
2. Beantworten von Telefonaten (auf Deutsch);
3. Beantworten von Telefonaten (auf Englisch);
4. Schreiben von Briefen/Protokollen etc. (auf Deutsch);
5. Schreiben von Briefen/Protokollen etc. (auf Englisch).

Ein Vergleich der Antworten auf die ersten fünf Fragen, geordnet nach ihrer Wichtigkeit, ist in Abbildung 3 wiedergegeben.

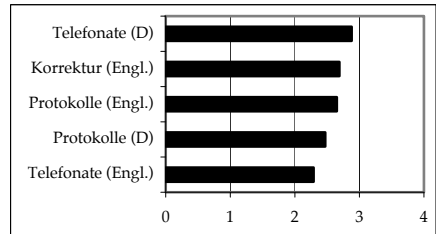


Abbildung 3: Wichtigkeit bestimmter sprachlicher Aufgaben (Durchschnittswerte; 1 = unwichtig – 5 = sehr wichtig, siehe Anhang; $n = 17$ mit Ausnahme ›Korrektur englischer Texte‹ ($n = 16$))

Die Unterschiede sind hier geringer. Daher sind die Gesamtunterschiede nicht signifikant ($p = .257$, Friedman Test). Die Interpretation der Ergebnisse wird dadurch erschwert, daß hier mindestens zwei Faktoren eine Rolle spielen: schriftlich versus mündlich und Englisch versus Deutsch. Vergleicht man die Mündlichkeit beziehungsweise Schriftlichkeit innerhalb einer Sprache, wird das Bild etwas deutlicher. Der Unterschied zwischen Telefonaten auf Deutsch und Briefen/Protokollen auf Deutsch ist statistisch zumindest als Trend einzustufen ($p = .096$, Friedman Test), während der Unterschied zwischen Telefonaten und Briefen/Protokollen auf Englisch nicht signifikant ist ($p = .157$, Friedman Test). Dennoch bleibt festzuhalten, daß die wichtigste sprachliche Aufgabe unter den fünf Aufgaben in Tabelle 3 ›Telefonate auf Deutsch‹ ist. Es wird somit auch hier die Wichtigkeit des Mündlichen deutlich. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, daß es offensichtlich in den Firmen der vorliegenden Untersuchung nicht ausreicht, nur Englisch zu können.

1 Die Gesamtunterschiede sind signifikant ($p = .007$, Friedman Test).

Die mündliche Kommunikation auf Deutsch ist die wichtigste Anforderung an die Praktikanten.

Der Fragebogen enthielt weiterhin sprachliche Aufgaben, die an britischen Universitäten gelehrt werden (Dolmetschen, Übersetzen), und Fragen nach der mündlichen Kommunikation im Unternehmen (mit Vorgesetzten, mit Kollegen). Die Ergebnisse sind in Abbildung 4 wiedergegeben.

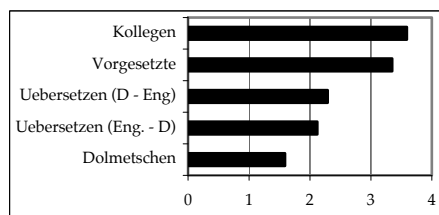


Abbildung 4: Wichtigkeit bestimmter sprachlicher Aufgaben; (Durchschnittswerte; 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig; siehe Anhang; $n = 17$)

Auch hier ergibt sich eindeutig ein Vorrang der direkten mündlichen Kommunikation vor den anderen Aufgaben. Der hohe Stellenwert der mündlichen Kommunikation mit den Kollegen läßt sich sicher mit der Wichtigkeit der Fähigkeit zur Teamarbeit erklären (siehe Abschnitt 3.2). Weiterhin bleibt festzuhalten, daß das Dolmetschen diejenige sprachliche Aufgabe ist, die am wenigsten wichtig ist.¹ Dies steht in starkem Kontrast zur Bedeutung, die dieser Aufgabe in den Curricula englischer Universitäten beigegeben wird.

4.5 Landeskundliches Wissen

Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, steht das Interesse für Deutschland beziehungsweise das Praktikumsunternehmen an fünfter Stelle und landeskundliches Wissen erst an sechster Stelle der Rangliste. Tabelle 1 gibt die Fragen nach dem Interesse detailliert wieder.

Fragen	Bewertung (Durchschnitt, 1 = niedrigste Bedeutung, 5 = höchste, siehe Anhang)
Interesse für das Unternehmen (Frage 24)	2.59 (n = 17)
Interesse für die deutsche Kultur (Frage 25)	2.88 (n = 17)
Interesse für die deutsche Gesellschaft (Politik, Wirtschaft usw.) (Frage 26)	2.82 (n = 17)

Tabelle 1: Die Wichtigkeit des Interesses an Deutschland und deutschen Unternehmen

Es liegt kein statistisch signifikanter Unterschied in der Bewertung dieser Aspekte vor.² Allen Aspekten wird ein gleicher, mittlerer Wert zugemessen. Anzumerken ist, daß unter ›deutscher Kultur‹ in Frage

25 ›Alltagskultur‹ gemeint ist und so auch von den Informanten verstanden wurde. Die nachfolgende Tabelle 2 gibt die Fragen nach dem landeskundlichen Wissen und deren Bewertung wieder.

1 Den absoluten Tiefstwert erhielt die Aufgabe ›Betreuung ausländischer Gäste‹. Hier scheint jedoch vielfach ›alleinige Betreuung‹ verstanden worden zu sein. Dies wird in der Praxis jedoch von Mitarbeitern übernommen, die deutlich höher in der Hierarchie angesiedelt sind als Praktikanten. Aus diesem Grund wurde diese Frage nicht in die Analyse mit einbezogen.

2 $p = .236$, Friedman Test

Fragen	Bewertung (Durchschnitt, 1 = niedrigste Bedeutung, 5 = höchste, siehe Anhang)
Grundkenntnisse über einige aktuelle Themen der Wirtschaft (Frage 27)	2.94 (n = 17)
Praktikant sollte einige deutschsprachige Schriftsteller kennen (Frage 28)	1.82 (n = 17)
Praktikant sollte die wichtigsten Städte/ Wirtschaftsstandorte kennen (Frage 29)	2.71 (n = 17)

Tabelle 2: Die Wichtigkeit landeskundlichen Wissens

Dieser Themenkomplex wird erst an sechster Stelle eingeordnet und damit als relativ unwichtig eingeschätzt. Eine genauere Analyse zeigt jedoch, daß es die Frage nach den deutschsprachigen Schriftstellern ist, die für das schlechte Abschneiden dieses Komplexes verantwortlich ist¹. Sie erzielt mit einem Durchschnitt von 1.82 den niedrigsten Wert von allen analysierten Fragen der vorliegenden Untersuchung. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß konkretes landeskundliches Wissen eher als unwichtig eingestuft wird, insbesondere wenn es sich um Wissen aus dem Kulturbereich handelt.

5. Zusammenfassung und Diskussion

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie sollen einen Beitrag zur Diskussion über das universitäre Fremdsprachencurriculum leisten. Diese Diskussion muß auf der Basis empirisch gewonnener Anforderungsprofile an die Fremdsprachenlerner geführt werden. Die vorliegende Umfrage unter deutschen Praktikumsfirmen ergab, daß die Sprachkompetenz der ausländischen Praktikanten eher nachrangig ist. Eigenschaften wie Teamfähigkeit

oder die Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten haben eine wesentlich höhere Priorität. Neben der Bedeutung dieser vielfach akzeptierten Schlüsselqualifikationen zeigt die Studie, daß interkulturelle Kompetenz von den Firmen als wesentlicher Aspekt eines gelungenen Praktikums im Ausland angesehen wird. Spezifische Vorbereitungen, wie etwa landeskundliches Wissen oder eine Vorbereitung auf bestimmte konkrete Aufgaben, werden dagegen eher als unwichtig eingestuft. Es muß daher bei der Entwicklung des Curriculums im Bereich Deutsch als Fremdsprache weniger um die Vermittlung von Wissen als um die Vermittlung von Fähigkeiten gehen. Dies schließt jedoch nicht die in Großbritannien weit verbreitete Vermittlung von Fähigkeiten im Dolmetschen oder Übersetzen ein. Diese haben zumindest in der Praxis der befragten Firmen nur eine untergeordnete Bedeutung. Im Bereich der sprachlichen Kompetenz ist es vor allem die mündliche Kommunikationsfähigkeit, der eine besondere Bedeutung zukommt. Dies steht wiederum in Zusammenhang mit der Schlüsselqualifikation ›Teamfähigkeit‹.

1 Insgesamt ist der Unterschied zwischen den drei Fragen signifikant ($p = .000$, Friedman Test). Der Unterschied zwischen den Fragen 27 und 29 ist nicht signifikant ($p = .234$, Wilcoxon Signed Rank Test), wohl aber der zwischen Frage 27 und 28 ($p = .002$, Wilcoxon) und 28 und 29 ($p = .005$, Wilcoxon)

Eine detaillierte Ausarbeitung didaktischer Konsequenzen würde den Rahmen des vorliegenden Beitrages übersteigen. Hier kommt jedoch insbesondere der Förderung der Teamfähigkeit und der Vermittlung von IT-Kenntnissen eine besondere Rolle zu. Dies sollte auch ein Anliegen des Fremdsprachenunterrichts sein. So können etwa mündliche Präsentationen in der Fremdsprache eine PowerPoint Präsentation beinhalten, die auf einer Internetrecherche basiert. Im Idealfall werden diese dann in Gruppenarbeit erstellt. Sicher stehen das Konzept des autonomen Lernens und die von den Unternehmen geforderte Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten in einem Zusammenhang. Auch hier sind vielfältige didaktische Umsetzungen denkbar.

Die vorliegende Untersuchung wurde vor dem spezifischen Hintergrund englischer DaF-Lerner in deutschen Firmen durchgeführt. Dennoch scheint mir eine Übertragbarkeit auf andere Ausbildungssituationen gegeben. Selbst für ein eher philologisch ausgerichtetes Fremdsprachenstudium scheint mir die Einbeziehung des Konzepts Schlüsselqualifikation wichtig, da – wie im vorliegenden Beitrag diskutiert – eindeutig definierte zukünftige Berufsfelder fehlen. Die vorliegende Studie ist damit über den spezifischen Rahmen hinaus für andere Studiengänge im Bereich Deutsch als Fremdsprache/universitärer Fremdsprachenunterricht relevant.

Literatur

- Bolten, Jürgen: »Interkulturelles Verhandlungstraining«, *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 18 (1992), 269–287.
- Dearing Committee = National Committee of Inquiry into Higher Education: *Higher Education in the Learning Society. Report of the National Committee of Inquiry into Higher Education*. London: The Stationary Office, 1997.
- Deutscher Germanistenverband: Bericht über die Fachkonferenz »Deutschunterricht und Germanistikstudium: Schlüsselqualifikation« (1999). <http://www.phil.uni-erlangen.de/~p2gerphil/wvppertd-html>.
- DfEE = Department for Education and Employment (eds.): *Key Skills. Making a Difference. Milton Keynes: The Open University*, 1998.
- Drew, Sue; Nankivell, M. Clare; Shoolbred, Michael: *Personal Skills – Quality Graduates: Staff and student perception of personal skills development in higher education in the U. K.* Birmingham: SCED Paper 69 (Standing Conference on Educational Development), 1992.
- Fallows, Stephen; Steven, Christine: *Key skills in higher education. Employability, transferable skills and learning for life*. London: Kogan Press, 2000.
- Nankivell, M. Clare; Shoolbred; Michael: »Staff Perceptions«. In: Drew, Sue; Nankivell, M. Clare; Shoolbred, Michael: *Personal Skills – Quality Graduates: Staff and student perception of personal skills development in higher education in the United Kingdom*. Birmingham: SCED Paper 69 (Standing Conference on Educational Development), 1992, 11–34.
- Murphey, R. et al.: *The Key Skills of Students Entering Higher Education*. University of Nottingham: School of Education, 1997.

Anhang

Fragebogen

Sprachliche Aufgaben/Kenntnisse

Bitte kreuzen Sie die entsprechende Zahl an: 5 = sehr wichtig, 4 = wichtig, 3 = manchmal wichtig, 2 = eher unwichtig, 1 = überhaupt nicht wichtig

1. Korrekturlesen von englischen Texten	1 2 3 4 5
2. Beantworten von Telefonaten (auf Deutsch)	1 2 3 4 5
3. Beantworten von Telefonaten (auf Englisch)	1 2 3 4 5
4. Schreiben von Briefen/Protokollen etc. (auf Deutsch)	1 2 3 4 5
5. Schreiben von Briefen/Protokollen etc. (auf Englisch)	1 2 3 4 5
6. Mündliche Kommunikation mit Vorgesetzten/	1 2 3 4 5
7. Betreuern (auf Deutsch)	1 2 3 4 5
8. Mündliche Kommunikation mit Kollegen (auf Deutsch)	1 2 3 4 5
9. Dolmetschen	1 2 3 4 5
10. Übersetzen (deutsch > englisch)	1 2 3 4 5
11. Übersetzen (englisch > deutsch)	1 2 3 4 5
12. Betreuung von Gästen aus dem Ausland	1 2 3 4 5

Wie gut sollten die Sprachkenntnisse im Deutschen sein?

5 = sehr gut, 4 = gut, 3 = mittel, 2 = nicht ganz so wichtig, 1 = eher unwichtig

13. Schriftlich	1 2 3 4 5
14. Mündlich (sprechen)	1 2 3 4 5
15. Verstehen (im Gespräch)	1 2 3 4 5
16. Lesen	1 2 3 4 5

Allgemeine Eigenschaften/Fähigkeiten

Zuverlässigkeit	1 2 3 4 5
Engagement	1 2 3 4 5
Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Team	1 2 3 4 5
Offenheit	1 2 3 4 5
Selbständiges Arbeiten	1 2 3 4 5
Verstehen von Anleitungen	1 2 3 4 5
Computerkenntnisse	1 2 3 4 5
Interesse für das Unternehmen	1 2 3 4 5
Interesse für die deutsche Kultur	1 2 3 4 5
Interesse für die deutsche Gesellschaft, Politik, Wirtschaft usw.	1 2 3 4 5

Wie würden Sie die folgenden Aussagen beurteilen?

(5 = stimme voll zu, 4 = stimme zu, 3 = stimme teilweise zu, 2 = stimme nicht zu, 1 = stimme überhaupt nicht zu)

Ein Praktikant aus dem Ausland sollte Grundkenntnisse zu einigen aktuellen Themen aus der Wirtschaft haben (z. B. Einführung des Euro)

Ein Praktikant aus dem Ausland sollte einige deutschsprachige Schriftsteller (zum Beispiel Goethe, Günther Grass usw.) kennen und vielleicht auch das eine oder andere Werk von ihnen gelesen haben.

Ein Praktikant aus dem Ausland sollte die wichtigsten Städte/Wirtschaftsstandorte Deutschlands kennen.

Ein Praktikant aus dem Ausland sollte bereit sein, sich auf die Kultur des Gastlandes einzustellen.